

Toifi Abaengabun

Das Ritual, das den Geist verlocken soll, im Körper zu wohnen

In den Dschungel- und Sumpfgebieten des Großkontinentes lebt, verteilt über viele Dorf- und Stammesgemeinschaften, das Volk der Niasso. Es sind kleine, zarte Geschöpfe mit blassblauer Haut und dunklen Haaren. Sie haben geschickte Finger und Zehen, um über Baumstämme zu balancieren oder auf sichere Moosbüschel zu springen. Sie sind flinke Schwimmer, gewandte Jäger und wissen, den Gefahren des Sumpfes und des Dschungels zu begegnen und seine Fülle zu nutzen. Aus Menschen-sicht erscheinen sie oft wie Kinder, klein und lebhaft und neugierig, immer in Bewegung. Zu leicht wird übersehen, dass sie auf ihren gefährvollen Lebensraum spezialisiert sind als erfahrene Jäger und Sammler, Fischfänger und Vogelzüchter.

Von den Geistern:

Die Niasso glauben, dass die Welt um sie herum beseelt ist von Geistern. Alle Pflanzen, alle Tiere, selbst Wasser, Stein und bestimmte Orte haben eine Geisterseele, die sich nicht von denen intelligenter Lebewesen unterscheidet. Alle Geister haben Wünsche und Ziele, wie Niasso auch. Wenn Niasso (oder Lebewesen, Pflanzen usw.) sterben, löst sich der Geist/die Seele von der Stofflichkeit, bleibt eine Weile (solange man sich an ihre Individualität erinnert, wie beispielsweise verehrte Ahnen) frei in der Welt und verschmilzt schließlich in einer Gesamtheit der Geister als eine Art Übergeist, eine Waldseele, die mehr ist als die Summe der Einzelteile.

Manche Niasso haben gelernt, mit der Geisterwelt zu kommunizieren und auch, ihren Geist vom Körper getrennt, auf Reisen zu schicken. Abafadar nennt man diese Niasso, man könnte sie auch Schamanen nennen, die für spirituelle Fragen im Dorf, aber auch für Gesundheit von Geist und Körper zuständig sind.

Wenn man sich in die Welt der Geister begibt, ohne die Ausbildung der Abafadar, dann riskiert man, nicht zurück zu seinem Körper zu finden. Dann wandert der Geist verloren durch den Wald, bis er schließlich mit der Waldseele verschmilzt. Der leere geistlose Körper aber, der ist nur lebensfähig, solange man ihm noch Nährstoffe zuführt – was ohne Geist aber auf Dauer nicht sinnvoll erscheint. Es muss also Ziel sein, Körper und Geist wieder zu vereinen, solange der Geist noch nicht in der Gesamtheit des Waldgeistes aufgegangen ist. Nur die Geisterfinder kennen dieses Ritual; was genau geschieht, wie man mit den Geistern kommuniziert, sie lockt und überredet, das wird im Geheimen von Lehrer zu Schüler weitergegeben, von einem Geisterfinder zum anderen.

* * *

Kefissamonma, Weiße Wasserschecke, war Hüterin in Watameame, dem Grenzdorf. Sie hütete die Fischgärten und die Brutnester, sie sorgte für die Laufvögel und deren Futter. Sie kannte

die Tiere und die Pflanzen, wusste, was sie brauchen und was man davon genießen kann. Das Dorf war ihre Heimat, der Sumpf war ihre Heimat. Sie kannte den Sumpf und seine Gefahren. Dann kam ein Tag, dass ein giftiges Tier Kefissamonma biss, ein Giftkäfer vielleicht oder eine Stachelassel. Kefissamonma wankte und fiel. Oe, oe klagten die Niasso, als sie sie fanden. Sie war stumm und steif, aber ihr Atem ging noch und es war noch Licht in ihren Augen. Sie brachten sie zu Abafadar, der Geisterfinderin, die Hilfe bringen sollte.

Abafadar schüttelte die sprechenden Knochen. Sie warf Federn über Kefissamonma, verbrannte die Pilze, die Wege in die Geisterwelt öffnen. Sie sang und sie lauschte.

Die Niasso aus dem Dorf, die sahen zu mit bangen Blicken. Würde die Freundin sterben? Hatte das Gift gesiegt? Oe, oe, war sie verloren?

Abafadar senkte die Hände und bedachte, was ihr Knochen, Federn und Pilze gezeigt hatten.

„Der Geist von Kefissamonma ist aus ihrem Körper gegangen“, sagte sie dann. „Ich will ihn locken, damit er sich nicht verirrt. Will ihn locken, dass er wieder im Körper wohnt. Ohne Geist kann der Körper nicht lange sein. Ohne Körper verliert sich der Geist in der Seele des Waldes.“ Da staunten alle.

Abafadar aber sagte, was für das Ritual von Nöten war: „Wir wollen singen und trommeln um sie herum, dass sie hört, wo ihr Zuhause ist. Ich will Zeichen malen, die die Geister kennen. Ich will mit dem Geist des Waldes handeln, dass er sie wieder frei gibt.“

Da holten die Niasso Trommeln. Abafadar malte mit weißer Farbe Zeichen rings um Kefissamonmas Körper auf den Boden. Sie malte mit roter Farbe Zeichen auf Kefissamonmas Arme und Beine. Sie malte mit schwarzer Farbe Zeichen auf ihre eigene Stirn und auf ihre Hände. Sie verbrannte mehr Pilze und dann setzte sie sich zu Füßen der vergifteten Hüterin. Sie summete, als die anderen zu singen begannen.

Trommeln klangen durch den Sumpf, Trommeln und Gesang. Und Abafadar suchte den Geist, der sich vom Körper getrennt hatte in der Geisterwelt. Sie ließ ihren eigenen Geist wandern, wie sie es gelernt hatte. Sie war Abafadar, Geisterfinderin.

Dann hob sie die Hände. „Bringt mir Dinge von Kefissamonma!“

„Welche Dinge?“ fragten viele Stimmen.

Abafadar wedelte mit den Händen. „Dinge. Irgendwelche Dinge.“

Die Niasso stoben davon, sie kletterten hinauf in den Wohnbaum zu Kefissamonmas Hütte. Sie suchten an ihrem Schlafplatz, suchten in der Hütte, nach Dingen, die Abafadar für ihr Ritual gebrauchen konnte. Und was sie dann brachten: eine Schüssel aus schwarzem Holz, ein Angelhaken aus Fischbein, ein Flaschenkürbis, umflochten als Wasserbehältnis, ein Messer mit Muschelklinge, eine Matte geflochten aus Schilf. Dinge, die jeder Niasso besaß und die doch eigene Dinge waren durch lange Benutzung.

Abafadar besah sich die Sachen, besah sich Kefissamonma. Sie wusste, noch war der Geist der Hüterin nicht weit. Sie wollte ihn herbeilocken mit Dingen, die ihr vertraut war. Sie wollte ihr Interesse wecken, mit Dingen, die neu und kurios war. Das wollte sie tun, den Geist herbeilocken.

Und das war, was Abafadar dann tat: Sie rollte die Matte zusammen und setzte den Flaschenkürbis darauf wie einen Kopf. Sie hakte den Fischerhake in das Flechtwerk des Kürbis' wie eine Nase. Sie setzte die Schüssel auf den Kürbiskopf. Mit dem Messer zerschnitt sie das untere der Matte, dass es auseinanderklaffte wie Fächergras. Dann sprang sie auf mit der seltsamen Gestalt, sprang und tanzte um Kefissamonma herum wie ein balzender Laufvogel. Das sah so seltsam aus, das war so fremd, dass die Niasso lachen mussten. Sie hielt inne im Trommeln und Singen und staunten und lachten. Und da schlug Kefissamonma die Augen auf. Auch sie sah staunend auf die hüpfende Alte und da lachte auch sie.

Ya, ya, jubelten die Niasso. Sie stürmten herbei, schlossen die verloren geglaubte in die Arme. Alle freuten sich und jubelten.

Abafadar aber nahm wieder ihren Platz ein, still und ehrwürdig, wie man es von ihr gewohnt war. Es war nicht leicht, Geister herbeizulocken. Man musste Dinge anbieten, die sie kannten. Und man musste Dinge tun, die neu und fremd waren, um ihr Interesse zu wecken. Dann wenn alles gut ging, dann fand der Geist in den Körper zurück. Ein Geist, der nicht wie sie gelernt hatte, in der Geisterwelt zu wandern und von selbst den Weg zurück zu finden. Ein verlorener Geist, den man zurücklocken musste in seinen Körper.
Toifi Abaengabun – verlocke den Geist, im Körper zu wohnen.

